universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Lohnfondstheorie und Gegenwart

Dethlefsen, Ingeburg

Innsbruck, 1925

II. Teil. Lohnfondstheorie und Gegenwart

urn:nbn:at:at-ubi:2-2897

II. T e i l.

L o h n f o n d s t h e o r i e und

G e g e n w a r t .

1.Kapitel.

Machtfrage oder wirtschaftliches Gesetz.

Es sollen nunmehr zur Prüfung des vorausgegebenen Materials übergegangen werden. Wir werden gemäss unserer Aufgabe die Zeiterscheinungen zu den dargestellten Lehren in Beziehung setzen und so untersuchen, ob die heutigen Wirtschaftsverhältnisse neue Beweise für die Richtigkeit der alten Theorie erbringen.

Es kann dabei nicht unsere Absicht sein, endgiltig als falsch Erkanntes und Ueberlebtes zu neuem Leben zu erwecken. Die Festlegung der bestmöglichen Lohnhöhe als ein mechanisches Naturgesetz erkennen zu wollen, war ohne Frage ein solcher Fehler, wie auch die Untersuchung der Theorie im Hinblick auf ihre Entstehungszeit erwiesen hat. Sie war gegründet auf eine allzu abstrakt systematische Betrachtungsweise des Wirtschaftslebens, sie entsprang auch einem relativen Mangel an ~~Beobachtung~~, Erkenntnis und Wertung psychologischer Momente.

B r e n t a n o allerdings äusserst in seiner Kritik der Theorie die Meinung, dass die Naturgesetzlichkeiten der Lohneinstellung, die Behauptung, dass der Lohn sich ohne irgendwelche Eingriffe auf den als solchen vorgezeichneten Optimalpunkt einstellen müsse und würde, von "eigentlichen Nationalökonomen" niemals vertreten worden sei, sondern dass stets hervorgehoben würde, dass er ohne Zutun der Arbeiter immer unter demselben bleiben müsse. Er führt hier für sich Mac C u l l o c h an.

Es scheint mir aber, als ob diese Behauptung B r entano's nicht ganz zutreffend sein dürfte. Ich habe bei S m i t h diese Frage behandelt mit dem Resultate, dass er durchaus an diese Naturgesetzlichkeit glaubt.

Ebenso R i c a r d o und M a l t h u s. Es wird immer wieder betont-und auch Mac C u l l o c h tut dies - dass die Lohnerhöhungen/die Gewerksvereine durchsetzen können, binnen kurzem sowieso im Gange der Entwicklung sich von selbst eingestellt hätten. Eine diesem Entwicklungsgange nicht entsprechende Lohnerhöhung sei auch nicht gewaltsam zu erreichen. So wird die Gewerkschaftstätigkeit nur geduldet, weil man ihr keine tatsächliche Wirkungskraft und -möglichkeit beimisst. Man glaubt sie deshalb, R i c a r d o und M a l t h u s taten auch dieses nicht einmal, aus Billigkeitsgründen den Arbeitern sozusagen wie ein harmloses und gänzlich neutrales Medikament der psychischen Wirkung halber geben zu sollen und auch geben zu dürfen. Wir haben allerdings gesehen(vgl. T o r r e n s), dass an dieser Stelle die S tarrheit der Theorie zuerst gemildert wurde.

M i l l steht der Frage bereits anders gegenüber.

Für ihn war bereits, als er noch die Lohnfondstheorie in der alten Form vertrat, das Lohnproblem in der Hauptsache eine Verteilungsfrage gewesen. Sein Jnteresse liegt hauptsächlich auf sozialpolitischem Gebiete. Aus diesem Grunde gab er auch die Theorie so leicht und freudig auf, als sich ihm eine andere Anschauungsmöglichkeit zeigte. Mit dieser Ansichtsänderung fixiert sich dann auch seine Stellung zu den Gewerkvereinen endgiltig.

M i l l ist der freieste Vertreter des Sozial-

liberalismus, in welcher Richtung ihn H e r k n e r +) aber als Schriftsteller bezeichnet,"welcher die Arbeit der freundlichen Tendenzen S m i t h's und Mac C u l l o ch's fortsetzt."

Und sicher ganz mit Recht. Die Ziele des individuellen Liberalismus in dem Sinne,wie S m i t h ihn vertritt, sind: Freiheit, Gerechtigkeit und allgemeine Wohlfahrt. S m i t h befürwortet die Entwicklung des freien Kapitalismus aus volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Gründen, verurteilt aber die Entartungserscheinungen,die später immer mehr zu Tage traten,deren Jnhalt rücksichtsloses Erwerbsstreben war. ++)

Immerhin schlug die Entwicklung diesen Weg ein und lieferte den historischen Beweis, dass die völlige Naturgesetzlichkeit der Lohnfondstheorie ein Jrrtum war. Es zeigte sich,dass - im Gegensatz zur Annahme der Theorie,in der der Lohn eine von allgemeinen Voraussetzungen vollständig abhängige Grösse war, die Lohnfrage in nicht geringem Ausmasse eine Machtfrage war,die Regelung der Lohnhöhe passiven Chazakter trug-.Auf der einen Seite stand das Gewinnstreben als Machtwillen der Arbeitgeber ihre kapitalistischen Jnteressen als unterstützt durch die tatsächliche Macht des Kapitals. Die Arbeiter waren auf der anderen Seite durch wirksame Organisation ihrer Jnteressengemeinschaft,gemeinsame Vertretung ihres Machtwil-

---

+)H e r k n e r,Die Arbeiterfrage,Vereinigung wissenschaftlicher Verleger,Berlin u.Leipzig 1922.

++) O.S p a n n,Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre,Leipzig 1923 schreibt: So durchgängiger reiner Jndividualismus,wie bei Quesnay ist bei S m i t h nicht vorhanden. Vielmehr geht er im Sittlichen teilweise von dem Sozialprinzip aus:auf wirtschaftlichem Gebiete hingegen ist er strenger Jndividualist.

lens darauf angewiesen, gegen diese Macht zu kämpfen und auch durchaus imstande, dies erfolgreich zu tun.

Zu dieser Erkenntnis musste aber erst eine Entwicklung führen, während der auf Grund der liberalistischen Grundsätze, der freien Konkurrenz und des freien Arbeitsvertrages den Arbeitgebern jede Möglichkeit eines erfolgreichen Machstrebens gegeben, den Arbeitern aber jede Freiheit zu macht -, also lohnpolitischem Streben unterbunden war.

Die Lohnfondstheorie (es wurde anlässlich der Erörterung über B r e n t a n o schon erwähnt), spielt während dieser Zeit keine geringe Rolle in der Bekämpfung dieser Bestrebungen der Arbeiter. Sie rechtfertigte jede Lohnhöhe, als die zeitlich optimale. Jedoch wurde sie ein wissenschaftliches Hilfsmittel in einem ganz unwissenschaftlichem Streit und ihre Benutzung in diesem erscheint manchmal beinahe als bewusster Missbrauch.

Es kann an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein, den Kampf um die Koalitionsfreiheit, den Kampf des Kapitals und der Arbeit in seiner Entwicklung zu verfolgen. Bis zu dem Weltkriege war die Gewerkschaftsbewegung in ständigem Fortschritt begriffen.+)

Aus leicht ersichtlichen Gründen flaute sie im Weltkriege wieder ab, um bei der Beendigung desselben mit neuer und sehr viel intensiverer Kraft wieder einzusetzen.

+) Immerhin ist erst 1/4 der deutschen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert. Im Jahre 1913 zählen die freien Gewerkschaften 2,548.763 Mitglieder. Die christlichen Gewerkschaften 342.748 und die Hirsch-Dunker'schen Gewefkschaften 109.225 Mitglieder.

Heute nun fassen die Gewerkschaften etwa die Hälfte der gesamten Arbeiterschaft.++)

Der Zweck der Gewerkschaftsorganisation ist es, die Wartefähigkeit des Kapitales, die dem einzelnen Arbeiter fehlt und ihn so jener Macht ausliefert, zu überwinden, um im Aggressivfalle dem Streik die Dauermöglichkeit zu verliehen, deren er bedarf, um als Kampfmittel dem Kapital gegenüber wirksam und erfolgreich zu werden und um im Defensivfalle, d.h. im Falle einer Aussperrung seitens der Arbeitgeber, den Arbeitern durch die Erhaltung aus den Gewerkschaftskassen die Möglichkeit einer Defensive überhaupt zu geben.

Der Zusammenschluss der Arbeiter in den Gewerkschaften richtet sich primär gegen die Arbeitgeber, hat aber auch gleichzeitig den Zweck, innerhalb der Arbeiter Verpflichtungen zu schaffen, um Unterbietungen der Arbeiter, die der Lohnpolitik der Unternehmer entgegenkommen würde, zu verhüten. Die Abeitgeberverbände hatten anfänglich in der Hauptsache den Charakter einer Defehisivorganisation, sie sind dann aber, besonders in der Kampfzeit der Nachkriegsjahre gleichfalls zur Agressive übergegangen und suchten die bereits erwähnten Aussperrungen die Lohnforderungen der Arbeiter zu drücken.

+) Zu beachten ist der Zuwachs, den die Gewerkschaften durch die Einreihung der kaufmännischen und technischen Angestelltenverbände erfuhren.

Die allgemeine Ausbreitung des Gewerkschaftsgedankens zeigt sich auch in Beamtengewerkschaften.

Ueber die Sozialpolitik.

Es ist nun auf das Problem einzugehen, dessen Lösung im letzten Grunde der Lohnfondstheorie ihren naturgesetzlichen und unabänderlichen Charakter gab. Es ist die Frage des Zusammenhanges zwischen Lohnhöhe und Bevölkerungsgrösse.

Die Theorie hat diese Frage mit dem Satze beantwortet, dass-von allen Schwankungen abgesehen - der Lohn notwendigerweise durch das Existenzminimum gegeben sei.

M a l t h u s nahm an, dass die der einzelnen nationalwirtschaftlichen und schliesslich der ganzen Weltwirtschaft zur Verfügung stehenden Subsistenzmittel notwendig zur Bedarfsdeckung der Bevölkerung unzureichend seien, dass die Bevölkerung durch die Unterhaltsmittel begrenzt sei +) und dass sie mitden Unterhaltsmitteln gleichzeitig wachsen müsse und zwar in stärkerem Masse noch als diese. Er betont zwar ebenso wie S m i t h und R i c a r d o , dass durch die Hebung des Standard of life die Bevölkerungsvermehrung abnehmen würde, allein diese Einschränkung des Grundsatzes bleibt schliesslich ziemlich bedeutungslos. M a l t h u s setzt anscheinend selbst nur geringe Hoffnung darauf. Der Weg, durch den die Hebung der Lebenshaltung allein zu erreichen ist, ist die Beschränkung der Arbeiterzahl und so konzentriert sich seine ganze Sozialpolitik schliesslich auf den drin-

---

+) Wir haben gesehen, dass diese Annahme in den Verhältnissen seiner Zeit begründet war.

gendan Rat, die Bevölkerungsvermehrung einzuschränken. Jedes andere Mittel (denselben Gedanken fanden wir bei S m i t h und R i c a r d o) muss notwendig das Gegenteil der erstrebten Ziele erreichen; anstatt einer Hebung der Arbeiterklasse wird durch den Bevölkerungszuwachs, den die Erleichterung der Lebensbedingungen notwendig zur Folge haben muss, eine Verschlimmerung ihrer Lage eintreten.

Dies Gesetz ist nach einer langen Zeit ziemlich restloser Anerkennung bekämpft und abgelehnt worden und es wurde der Versuch gemacht, es auf statistischem Wege zu widerlegen.

Das Resultat ist, dass mit wachsendem Wohlstand die Geburtenhäufigkeit abnimmt.+)

Tatsächlich ist dies eine Erscheinung, die auch in der Arbeiterklasse durchaus zu beobachten gewesen ist.++)

Grundsätzlich ist dies Resultat von dem M a l t h us nicht so wesentlich verschieden. Es sind dieselben Beobachtungen, die er auch gemacht hatte.

Die verschiedene sozialpolitische Auswertung der Erfahrungen beruht dagegen auf der Ablehnung der M a l t h us'schen Ansicht über das Verhältnis, in dem Bevölkerung und ab-

---

+) T a l q u i s t : Statistische Untersuchungen über die Tendenz zu einer geringeren Fruchtbarkeit der Ehen, Helsingfors 1866.

F r a n k F e t t e r: Versuch einer B evölkerungslehre, ausgehend von einer Kritik des M a t l h u s'schen Bevölkerungsgesetzes, Hena 1894.

P. M o m b e r t: Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den letzten Jahren mit besonderer Berücksichtigung der ehelichen Fruchtbarkeit. Karlsruhe 19o7.

L u j o B r e n t a n o: Die M a l t h u s'sche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien, München 19o9.

Franz O p p e n h e i m e r: Das Bevölkerungsgesetz des

solute Ernährungsmöglichkeit zueinander stehen.

"Solange noch auf dem Erdball eine Masse von Naturkräften tot liegt" sagt Friedrich L i s t, "wodurch zehn- und hundertmal mehr Menschen als jetzt leben, ernährt werden können" ist es eine "Torheit" zu glauben, dass ein Missverhältnis zwischen Bevölkerungsvermehrung und Zunahme der Subsistenzmittelproduktion besteht.+++)

Die Lehre vom Existenzminimum findet hier ihren Gegenbeweis, vor allem aber erwies sich die Sozialpolitik der Klassiker, sofern man diese überhaupt als solche bezeichnen kann (sie war eigentlich das Negativ davon) als falsch." Das Kausalverhältnis zwischen Besserung der Lebensbedingungen und Grösse der Geburtenziffer ist das umgekehrte des von Ma l t h u s gelehrten . . . . . Nicht die Verbreiterung der Enthaltsamkeit vom Kinderzeugen ist die letzte Vorbedingung der Besserung der Lage der unteren Klassen, sondern diese Besserung ist die Vorbedingung für die Abnahme der Geburtenziffer.++++)

Fortsetzung der Fussnote v. Seite 95:

T.R. M a l t h u s und der neuen Nationalökonimie, 2. Auflage , Berlin 19o9.

++) Die Ursachen des heutigen Geburtenrückganges liegen allerdings wesentlich an anderer Stelle. Es wird darauf zurückzukommen sein.

+++) Friedrich L i s t , Das nationale System der politischen Oekonomie, Jena 19o4.

++++) Lujo B r e n t a n o: Die M a l t h us'sche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien, München 19o9.

Ich übergehe die Darstellung der Entwicklung der Sozialfürsorge und Sozialpolitik und die ihres heutigen Ausmasses als ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit liegende Aufgabe. Es soll übrigens nicht gesagt sein, dass durch die eben erwähnten Lehrmeinungen diese Bewegung erst ins Leben gerufen worden sei. Sie stehen innerhalb der notwendigen Entwicklung und sind sowohl Früchte derselben, als wie sie ihrerseits auf sie befruchtend wirken. Einer Entwicklung, die ihren Weg nicht nur infolge wirtschaftlicher Notwendigkeiten nimmt, sondern in vielleicht stärkerem Masse durch die Wandlung der ethischen Einstellung hervorgerufen und gefördert wurde.+)

Wir haben zwar S m i t h als Arbeiterfreund kennen gelernt, aber immerhin war doch der liberalistisch-individualistische Gedanke bei ihm der stärkere und er war von diesem bei der Beurteilung der Wirtschaftserscheinungen und den daraus zu ziehenden Schlüssen abhängig.

Staat u. Wirtschaft.

Wir kommen nun zu dem dritten Punkt in der Betrachtung der allgemeinen Stellung der Lohnfrage. Er steht mit dem soeben behandelten in innigem Zusammenhang; das Verhältnis von Staat und Wirtschaft. Es kann an dieser Stelle na-

---

+) Sehr richtig hebt Adolf W e b e r hervor, dass es heute schwer zu unterscheiden ist, welche Erscheinungen auf sozialpolitischem Gebiet Folgen der Revolution als solche also auf absichtliche Organisation zurückzuführen sind und wieweit die durch die allgemeine Lage, die Folge des Krieges, verursacht wurden.

türlich nur so weit behandelt werden, als es die Lohnregulierung direkt betrifft.

Die heutige Wirtschaftsorganisation ist nicht einheitlich, also auf der Grundlage eines einzeln in gefestigten Systems aufgebaut. Sie wird geleitet einerseits von liberalistisch-kapitalistischen, andererseits von sozialistischen Prinzipien.

Diese zweifache Orientierung ist nicht erst die Folgeerscheinung der Revolution, die wenn auch ihr Anstöss ein politischer war, doch in gleichem Masse als eine wirtschaftliche zu bezeichnen ist ; sie ist durch diese in ihrem Verhältnis zu Gunsten der sozialistischen verschoben worden, hat jedoch schon früher bestanden.

Die Lohnfondtheoretiker verlangten als volkswirtschaftlich günstigste Betriebsorganisation die freie privatwirtschaftliche. Ihr Ziel war die Beseitigung aller, den freien Arbeitsvertrag einengenden Bande und Regeln.

Heute greift, abgesehen von der Sozialisierung einer Reihe von Betrieben, die staatliche Autorität auch in die Organisation der Betriebe der Privatwirtschaft und in die freie Bildung des Arbeitsvertrages weitgehend ein. Ich erinnere an das Betriebsrätegesetz, die Sozialisierungsgesetze, das Stillegungsgesetz, die Festsetzung des Achtstundentages (der Sechstundenschicht im Bergbau), die Regulierung des Tarifvertrages.

Soviel über die Willkürakte, die die Regelung des Lohnes bestimmen und beeinflussen, deren Bestehen scheinbar einen Jndizienbeweis gegen die Theorie führt.

Die unbedingt notwendige Einstellung des Optimalpunktes des Lohnes ist ohneweiteres durch sie widerlegt. +) Widerlegen sie nun aber damit die ganze Theorie?

Stellt sich der Optimalpunkt auch nicht naturgesetzmässig ein, so ist damit noch nicht erwiesen, dass es überhaupt keinen gibt.

Der Fragemkomplex, den wir also zu untersuchen haben, ist der: J s t d i e L o h n f r a g e e i n e M a c h t f r a g e a l l e i n , die L o h n h ö h e n u r d a s B i l d d e s K r ä f t e v e r h ä l t n i s s e s d e r K ä m p f e n d e n , i s t j e d e d e m U n t e r n e h m e r a b z u r i n g e n d e L o h n e r h ö h u n g f ü r d e n A r b e i t e r s e l b s t w ü n s c h e n s w e r t oder u n t e r l i e g t d i e F e s t l e g u n g d e r L o h n h ö h e a n d e r e n G e s e t z e n , d i e d u r c h W i l l k ü r a k t e n i c h t z u d u r c h b r e c h e n s i n d , o h n e d e m A r b e i t e r s e l b s S c h a d e n z u b r i n g e n ?

+) Schliesslich war die Lohnfondstheorie nicht unbedingt mit dieser Ansicht verknüpft. T h o r n t o n , z.B., den wir auch als Vertreter einer Lohnfondstheorie kennen gelernt haben, hat diesen Fehler vermieden. Er ist durchaus Vertreter einer gewerkschaftlichen Lohnpolitik, bestimmt ihrem Wirken aber auch eine Grenze, die durch die wirtschaftlichen Gegebenheiten abgezogen ist. Unterhalb dieser Grenze ist die Gewerkschaftstätigkeit positiv erfolgreich und notwendig. Der Charakter der Lohnfrage als Machtfrage ist hervorgehoben und stark betont, aber sie ist nicht eine Machtfrage allein.

Wie stehen sich heute die beiden Auffassungen gegenüber ?

Das Beispiel Russlands hat gezeigt, wohin die Versuche einer radikal sozialistisch-kommunistischen Wirtschaftsordnung führen.

Ob dieses Beispiel einen endgiltigen Standpunkt dieser Frage gegenüber fixiert, mag dahingestellt bleiben. Für den Augenblick zeigt es immerhin die Abwegigkeit des Versuches.

Mögen vielleicht die spezifischen Eigenschaften der russischen Volkspsyche und -Kultur, und der Umstand, dass die russischen Wirtschaftsumwälzung auf dem Boden einer schwer geschädigten Wirtschaft stattfand, den Versuch, wie gesagt, für manchen Betrachter vor einer endgiltigen Ablehnung zurückstellen.

Immerhin haben wir es bei uns auch mit einer aufs tiefste zerrüteten Wirtschaft zu tun, einer tiefer zerrütteten vielleicht, als die russische es war.

Die Erkenntnis, dass eine so tiefst geschädigte Wirtschaft nicht auf der Grundlage einer fortschreitenden Sozialisierung wieder hergestellt werden kann, blieb auch den Vertretern einer sozialistischen Wirtschaftsordnung und den an ihr zunächst Interessierten im weiten Umfange nicht verschlossen.

Am 16.April 1919 ruft der Vorwärts:"Im Namen der gewaltigsten Revolution der Weltgeschichte ,die zum Siege der Arbeiterklasse geführt hat",diese Arbeiterklasse dazu auf "sie sollte nicht zu Verbrechern am eigenen Volke, werden".Und am 24.April 1919 schreibt das gleiche Blatt:"Wir

leiden unter der Streiknot mehr als irgend ein anderes Land. Es müssen obligatorische Schidsgerichte für Streikangelegenheiten geschaffen werden,um die Streiks in Zukunft unmöglich zu machen."

Theodor B r a u e r sagt auf einer Tagung des Ausschusses des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften (7.8.August 1919 in Weimar):"Die deutsche Arbeiterbewegung selbst muss wieder herausgeführt werden aus den erkennbaren Irrwegen, auf den sie heute teilweise schreitet. Wir steht es heute um die Lohnpolitik?Es ist selbstverständlich: der fortschreitenden Teuerung müssen sich die Löhne fortwährend anpassen. Aber aus der Gesamtverantwortung,die hinsichtlich der Existenz und Lebensfähigkeit unserer Wirtschaft auf der Arbeiterschaft lastet, erwachsen Orientierungs- und Grenzpunkte für die Lohngestaltung, nach denen man sich richten muss und die keinesfalls überschritten werden dürfen. Auch wenn es hie und da weiten Arbeiterkreisen'nicht in den Kram'passen sollte."

Die Beantwortung der vorhergestellten Frage ist hier gegeben.

Es soll nunmehr untersucht werden,welches die Zusammenhänge sind,in denen die Lohnbildung steht, d.h. welches die Orientierungs- und Grenzpunkte sind,die für die Lohngestaltung ausschlaggebend sind.

2.Kapitel.

Das Konsumenteneinkommen als Lohnquelle.

Wir werden zunächst auf die Frage eingehen, wer den Lohn zahlt.

Sicherlich hat B r e n t a n o hier die richtige Antwort gegeben: der Konsument.+) — Er folgert weiter daraus, dass also die Produktionstätigkeit durch das Konsumenteneinkommen begrenzt sei. Ob diese Folgerung ohne weiteres zuzugeben ist, oder die Zusammenhänge eine andere Beantwortung der Frage zulassen oder auch verlangen, wird später zu untersuchen sein.

Betrachten wir zuerst, was in Anbetracht der Wirtschaftsverhältnisse der letzten Jahre in Beziehung auf das Konsumenteneinkommen als Lohnzahler ergibt.

T h o r n t o n hatte, ebenso wir B r e t a n o den Konsumenten als Lohnzahler angenommen, verband aber diese Ansicht durchaus mit einer Lohnfondtheorie und setzte infolgedessen der Gewerkschaftstätigkeit eine Grenze, eben die Grenze, die durch das Konsumenteneinkommen gegeben ist.++)

B r e n t a n o scheidet das Konsumenteneinkommen

+) B r e n t a n o vertritt die gleichen Ansichten, ausser in der behandelten Schrift über die Lohnsteigerung in seinen Schriften: Zur Kritik der englischen Gewerkvereine."
"Zur Lehre von der Lohnsteigerung."
"Das Arbeitsverhältnis gemäss dem heutigen Recht."
"Der Buchdruckertarif vom Standpunkt der nationalen Volkswirtschaft."

++)B r e n t a n o setzt selbst der Giltigkeit seiner Ableitung eine Voraussetzung. Diese Resultante sind jedoch nur unter der bei diesen Untersuchungen angenomme-

kommen in drei Teile: einen ,der für die Befiedigung der notwendigen Bedürfnisse bestimmt ist, einen,der auf die Beschaffung entbehrlicher Bedürfnisse verwendet wird, und schliesslich einen dritten, der kapitalisiert werden soll.

Diese Einteilung ist nun für die gesamte Nachkriegszeit unzutreffend. Sie trifft nur auf die von Brentano beobachteten und seinem Beweise als Grundlage und Voraussetzung dienenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu, jedoch nicht auf die zertrümmerte Wirtschaft der Nachkriegszeit .

Einmal wird sie hinfällig durch das nominell verringerte Einkommen,andererseits aber (~~in noch stärkerem Masse~~) durch die Preissteigerung, also die Verringerung des Realwertes des Einkommens.

Die Jnflationszeit.

Betrachten wir die Vorgänge zunächst während der Jnflationszeit.

Der zweitgenannte Teil des Einkommens, den Brentano ganz richtig für den für den Konsumenten wichtigen hält,verschwand fast durchgängig um denjenigen,der für die Lebensnotwendigkeiten bestimmt war, eine ausreichende

---

nen Voraussetzungen zutreffend,d.h.unter Annahme einer mit der Zunahme des Nationaleinkommens Schritt haltenden Zunahme der Bevölkerung(Brentano a.a.O.),also den Voraussetzungen seiner Zeit.

Grösse zu sichern. Gleichfalls wurde der dritte zu Kapitalisation bestimmte, von diesem absorbiert, um dann im Laufe der Jnflationsentwicklung durch die unmöglich und zwecklos gewordene Kapitalisation endgiltig zu verschwinden. +)

Trat also eine Lohnsteigerung auf Kosten der Konsumenten ein.d.h. mit Hilfe einer Preissteigerung, ein, so musste, da die Elastizität cdes Konsumenteneinkommens schon in weitem Masse bis an ihre Spannungsgrenze ausgedehnt war, infolge dieser Steigerung die Nachfrage nach Produkten, also nach Arbeit, zurückgehen. Und angenommen: sie würde durch den Ausfall an der einen Stelle durch die Jntensivierung an der anderen setzt worden sein, so musste immerhin die Preissteigerung von den höher Entlohnten, stärker Nachfragenden selbst getragen werden. Der Reallohn blieb der gleiche. Es handelte sich also lediglich um eine Geldentwertungserscheinung.

Da aber das Einkommen schon fast nur noch die Be -

+)Zur Illustration des eben Gesagten sei erwähnt, dass das Gehalt eines höheren Beamten

1921	53.59%
1922	36,72%

vom Friedensgehalt betrug
1923 zwischen 31,79% u.46,o7% des Friedensgehaltes schwankte.Das Gehalt eines mittleren Beamten betrug

1921	6o,15%
1922	45,59% Ende
1923	46,14%

und das eines unteren Beamten

1921	92,o7%
1922	68,82%
1923(Ende)	75,12%

des Friedensgehaltes.
Aus "Deutschlands Wirtschaftswährung und Finanzen" im Auftrage der Reichsregierung von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenausschue übergeben 1924, Zentralverlag Berlin.

darfsdeckung an unentbehrlichen Gütern gestattete, konnte eine Preissteigerung unentbehrlicher Güter von den an der Lohnsteigerung nicht teilhabenden Gruppen nicht ertragen werden, ohne erhöhte Lohnforderungen.

Der Erfolg gleicht der Schraube ohne Ende und ohne Frage hat die blinde Lohnpolitik der Arbeiterschaften, deren Verderblichkeit die Gewerkschaftsführer zum Teil selbst erkannten und zu hemmen suchten, wesentlich dazu beigetragen, die Inflationskrise zu verschärfen und der Gedanke, dass vielleicht ohne dieses unkluge Vorgehen eine den Forderungen der Lohntheorie mehr entsprechende Lohnregulierung manche phantastischen Auswüchse der Krise vermieden hätte, ist nicht ohneweiteres von der Hand zu weisen. Schliesslich war aber das Nachgeben den Lohnforderungen gegenüber auf Grund psychologischer Momente und sich aus ihnen ergebenden politischen und wirtschaftlichen Gefahren ein Gebot der Stunde.

Es müssen jedoch diese Vorgänge noch näher beleuchtet werden.

Adolf G ü n t h e r hebt hervor, dass der Lohn zu jener Zeit eine Kategorie der Verteilung im eigentlichen Sinne nicht war, da ein Produktionsertrag nicht vorhanden war.+) Die Produktion war zwar stark erweitert worden, aber ihr Ertrag floss ohne Gegenleistung ab, die Lohnvorschüsse fanden keine endgiltige Deckung, so dass die Kreislaufbewegung des Nominaleinkommens in regulärer Weise nicht vor sich ging.

+) A. G ü n t h e r: Arbeitslohn und Unternehmrgewinn in der Gegenwart, S c h m o l l e r 's Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reiche, 43. Jahrgang 1919.

Die Löhne mussten tatsächlich aus dem Kapitale aus einem von für Lohnzahlung bestimmten Fonds für Lohnzahlungen fliessen. Mit Recht bezeichnet A.G.ü n t h e r die Notenpresse des Reiches als den Fond, aus dem die Löhne flossen.

Immerhin wies dieser Lohnfond mit dem der Theorie in der er als Funktion des Gesamtkapitales auftritt, keine eigentliche Verwandtschaft auf, denn seine unbegrenzte Vermehrbarkeit machte ihn zu jeder Lohnsteigerung fähig.

Die Kapitalserweiterung, die sich in der beliebigen Vermehrbarkeit des "Lohnfonds" zu zeigen schien, war aber immerhin nur eine rein nominelle, hinter der eine Aufzehrung der tatsächlich vorhandenen Kapitalfonds stattfand.

Die Stabilisierung.

Die Stabilisierung beseitigte diesen Lohnfonds.

Die durch ihn in gewisser Beziehung überfluteten und überwundenen tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedingungen wurden fixiert.

Greifen wir zunächst zurück auf das, was anfänglich über das Konsumenteneinkommen als Lohnfonds gesagt wurde.- Die Tatsachen sind dieselben mit der Aenderung, dass die Möglichkeit einer immer weiter schreitenden Lohnsteigerung durch die Beseitigung des beliebig vermehrbaren Lohnfonds fortfällt.

Da das Einkommen ~~im~~ der Konsumenten weitaus grössten Zahl nur die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse gestattet, wird eine Lohnerhöhung mit paralleler Preisbewegung lediglich eine nominale Veränderung des Lohnes bedeuten.

Stellt man also die B r e n t a n o 'sche Lehre

heute der T h o r n t o n schen gegenüber, so erweist sich die Thornton'sche Annahme einer Begrenzung des Lohnfonds im Konsumenteneinkommen als zutreffend.+)

Es bliebe nun noch die M öglichkeit, die Löhne auf Kosten des Profites zu steigern. Die Frage wird später zu behandeln sein.

Die Produktion, sagt B r e n t a n o, arbeitet im Hinblick auf die Absatzmöglichkeit und ist durch ihre Ausmass bestimmt.

Wir haben gesehen, dass der Konsumtion heute sehr enge Grenzen gezogen sind. Die notwendige Folgerung, dass die engen Grenzen, innerhalb deren die Produktion heute arbeitet, ihr durch die beschränkte eingeengte Konsumtion gezogen sind, ist unter gewissen Gesichtspunkten zuzugeben.

Es ergibt sich aber hier die Frage, was bestimmt das Einkommen und wodurch ist es fixiert ?

+)Es war an sich wieder die Möglichkeit gegeben, dass der zur Kapitalisation bestimmte Teil im Konsumenteneinkommen wieder auftauchte. Die tatsächliche Beschränkung des Einkommens aber lässt im Grossen und Ganzen diese Möglichkeit eine theoretische sein. Die Aufwertung allerdings schafft mutmasslich eine Einkommensvermehrung und könnte somit die Möglichkeit der Kapitalisation wieder vergrössern. (Es wird auf die Frage der Aufwertung noch zurückzukommen sein. Ob es andererseits wirtschaftlicher ist, diese Möglichkeit, da wo sie vorhanden ist, durch Lohnsteigerung zu verringern, wird im Laufe der nächsten Untersuchung beantwortet werden.

3.Kapitel.

Kapital und Einkommen..

Der Gruhdgedanke der Lohnfonds-theoretiker.

Wo konsumiert werden soll,muss erst ein Konsumgut vorhanden sein,muss immerhin erst produziert werden sein.

Dieser Satz,verbunden mit der Meinung,dass der Bedarf an notwendigen Gütern stets das Mass der möglichen Produktion derselben übersteigen müsse, dass jede Wirtschaft unter dem Gesetz der Knappheit stehen müsse, war es, der die Ansicht der Lohnfondtheoretiker begründete, die Konsumtion hänge ab von der Produktion.

Nun wird durch die Verwendung von Kapital das Produktionsergebnisreichlicher (vgl. B ö h m - B a w e r k: Produktionsumwege machen die Produktion ergiebiger). Ueberhaupt geht Böhm - B a w e r k in der Betrachtung dieser Zusammenhänge mit den Klassikern wesentlich konform) das nationale Einkommen,der mögliche Reallohn, wächst.

Das Einkommen einer Nation ist also abhängig von dem der nationalen Produktion zur Verfügung stehenden Kapitale, das heisst aber gleichzeitig: das vorhandene Kapital bestimmt die Nachfrage nach Arbeit.+)

+) Hier liegt gleichzeitig der Fehler, das Kapital als endgiltigen Lohnzahler zu betrachten, im wesentlichen begründet. Dass der Arbeitslohn im Produktionspreis wieder auftritt(also letzten Endes zu Lasten des Käufers geht)sagten Produktionskostentheorie u.Arbeitswertlehre.

B r e n t a n o wandte zwar gegen S m i t h und sehr richtig ein, dass bei der Lohnzahlung stets Einkommen gegen Einkommen getauscht werde. Immerhin muss aber das Einkommen erst gewonnen werden, es ist das erst zweite Glied einer Kette.

Da nun aber zwischen Bedürfnissen und den Mög - lichkeiten ihrer Befriedigung durch die Produktion jenes Missverhältnis (wie die Klassiker annahmen: ein für allemal) besteht, müssen notwendig, um es zu vermindern, also das Einkommen und damit die Arbeitsnachfrage zu steigern, alle Kräfte auf die Steigerung der Produktivität gerichtet werden. Denn durch die Verminderung der Knappheit fällt gleichzeitig auf Grund des Gesetzes von Angebot und Nachfrage der Preis ; der reale Wert des Nominallohnes steigt.

Diese Forderung ist einmal die der Arbeitsamkeit. Da ihr Erfolg und ihre horizontale Ausbreitungsmöglichkeit wesentlich bedingt und bestimmt ist durch die Verfügung von Kapital; ausserdem ist die Forderung, die nach Beschaffung und Vergrösserung dieses Faktors, die Kapitalsakkumulation, Beide stehen miteinander in engster Verbindung, sind wechselseitig voneinander abhängig.

Es kommt ein Drittes hinzu: der Lohn wächst zwar mit dem Kapital und kann nur mit dem Kapitale wachsen, da aber die Kapitalsmittel für eine Produktionsperiode fest bestimmt sind durch das Produktionsergebnis der vorhergehenden, so ist der Lohn für die nächste durch jenes fest bestimmt.

Es ist dieselbe Ansicht, die wir auch bei B ö h m - B a w e r k und T a u s s i g gefunden haben. Ich erinnere an B ö h m - B a w e r k's Darstellung des Vermögenstok-

kes einer Nation als Subsistenfonds.+)

Die Stellung Brentanos.

B r e n t a n o lehnte, es ist bereits erwähnt worden, das Bestehen dieses Missverhältnisses zwischen Produktionsmöglichkeit und tatsächlichem Ausmass der Bedürfnisse ab.

Er fusst auf der Erfahrung seiner Zeit, dass durch den Fortschritt der Produktionsmethode das M ass der Befriedigungsmöglichkeit der Bedürfnisse ein sehr weit dehnbares, tatsächlich nicht fest begrenztes sei.

Auf Grund dieser Tatsache löst sich für ihn das direkte Verhältnis zwischen Kapital und Arbeits - nachfrage und das Lohnproblem wird für ihn zur Verteilungsfrage, zur Machtfrge, was bei den Lohnfondtheoretikern eine Produktionskostenfrage gewesen war.

Für diese ergab sich als notwendige Aufgabe der Wirtschaft Einkommen zu schaffen, jenem erschien das wichtigere, dieses zu verteilen.

Ausserdem, meint B r e n t a n o, kann das vorhandene Kapital nicht das Mass der Produktion und das des Einkommens bestimmen, oder braucht es zumindestens nicht zu tun, da das vorhandene Kapital durch ausländische Kredite beliebig vermehrbar sei.

+) vgl. S p i e t h o f f, Die Lehre vom Kapital, in der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im 19. Jahrhundert, Leipzig 1908.

Der Smith'sche Grundgedanke
und die heutigen Tatsachen.

Sehen wir nun zu unserer Zeit: muss nicht notwendig an ihr die alte Lehre zu neuem Leben erwachen?

Ohne Frage weisen die Verhältnisse eine starke Verwandtschaft mit den der Lohnfondstheorie zugrunde gelegten auf. Vergleichen wir die Entstehungszeit der Theorie mit der unsrigen, so sehen wir, dass die Ursachen der Wirtschaftslage sehr verwandt sind.

Jenes Missverhältnis, wenn es auch als Weltwirtschaftsbedingung, was es für M a l t h u s und R i c c a r d o war, nicht anzunehmen sein mag, beherrscht unsere nationale Versorgung heute ohne Frage. Zwar ist es gewaltsam hervorgerufen durch politische Ereignisse, die aber immerhin nicht als solche aus dem Bereich der Möglichkeiten ausgeschlossen werden können. Wir haben gesehen, dass sie auch die Verhältnisse der Entstehungszeit, der Theorie, zum grossen Teil hervorriefen. Auch sie leidet an zum Teil durch politische Komplikationen hervorgerufenen wirtschaftlichen Depressionen.

Dieses Missverhältnis, hervorgerufen durch den ungeheuren Substanzverlust der deutschen Wirtschaft während des Krieges, durch die Wirkungen der Bestimmungen des Versailler Vertrages, durch die Ruhrbesetzung und schliesslich durch die Inflation, verschafft auch notwendig der klassischen Ansicht, die Konsumtion sei abhängig von der Produktionsmöglich-

keit, neue unbedingte Geltung. Damit in unmittelbarem Zusammenhange erwies sich die Abhängigkeit der Produktion vom vorhandenen Kapitale und schliesslich das direkte Abhängigkeitsverhältnis von Arbeitsnachfrage und Kapital.

Oder: Das Einkommen ist als Produktionserfolg bestimmt durch die Gesamtmittel, die der Produktion zur Verfügung stehen; das Einkommen aber bestimmt seinerseits in seiner Gesamtheit die Arbeitsnachfrage. So schliesst sich die Folge ineinandergreifender Glieder zu einer geschlossenen Kette.

Wir haben gesehen, dass mit dem Kapitalsverluste das Einkommen und mit ihm die Arbeitsnachfrage auf ein sehr geringes Mass dahinschwand ; nur mit dem wachsenden Kapitale kann wachsendes Einkommen und wachsende Arbeitsnachfrage, wachsender Lohn entstehen . Nominallohn und Reallohn gehen dabei Hand in Hand, wie später noch zu behandeln sein wird.

4.Kapitel.

Der L o h n f o n d.

Charakterisierung des Lohnfondsgedankens der Theorie.

Es muss an dieser Stelle auf die Jdee des Lohnfonds noch näher eingegangen werden, bevor auf die F rage der Lohnsteigerung zurückgegriffen werden soll. Welches war nun in der Theorie der eigentliche der Lohnfonds und in welchen Beziehungen stand er zum Gesamtkapital ?

Die Nachfrage nach Leuten, die vom Arbeitslohne leben", sagt Adam S m i t h, " kann nicht wachsen, als wenn die Fonds gewachsen sind, woraus der Arbeitslohn bezahlt wird. Diese Fonds sind von zweierlei Art: sie bestehen entweder aus dem Ueberschusse der Einkünfte eines Mannes oder aus dem Ueberschusse seiner Kapitalien, d.h. aus dem, was er von dem ersten nicht zu seinem eigenen Unterhalte braucht oder was er von dem anderen nicht bei seiner eigenen Arbeit anlegt." +) Das ist alles, was über den Lohnfonds gesagt wird. Eine Abgrenzung vom Kapital wird nicht vorgenommen.

Die Absicht S m i t h war scheinbar lediglich die Parallelbewegung von Kapital und Arbeitsnachfrage festzustellen, wobei er unter Kapital das gesamte vorhandene Kapital verstand.

+) S m i t h, a.a.O. Kap.VIII

M a l t h u s bezeichnete als Lohnfond die Menge des umlaufenden Kapitals, die der Arbeiter tatsächlich erhalten, betont aber, dass untrennbare Beziehungen zwischen diesem und dem Gesamtkapitale nicht vorhanden seien. Dieses kann wachsen, ohne jenen unbedingt nach sich ziehen zu müssen ; andererseits aber kann der Lohnfonds nur mit dem Kapitale wachsen.

Hier ist also eine allgemeine direkte Verbindung mit dem Gesamtkapital nicht angenommen.

Und so fest der Begriff des Lohnfonds umrissen erscheint, so ist er doch tatsächlich ziemlich unbestimmt schwankend und von Willkürakten abhängig.

Als R i c a r d O's Grundgedanke (vgl. A. S a l z) wurde Folgendes festgestellt: alles Kapital lässt sich in Lohnvorschüsse an produzierende Arbeiter auflösen. Eine weitere Begrenzung des Lohnfonds nimmt auch er nicht vor; wir finden als Folgerung dieses Gedankens nur dies: wächst das Kapital, so wächst auch die Arbeitsnachfrage und die Lohnzahlungsmöglichkeit. Als tatsächlich festen Begriff finden wir den Lohnfonds erst in der späteren Theorie (vgl. Teil I, Kap. 2). Hier wird ihm eine feste Grenze und souveräne Wirksamkeit zugeschrieben. Wie aber finden wir diese Grenze bestimmt ?

Die Lohnfondstheorie hatte sich zu zwei Formeln kristallisiert:

$$\text{Lohn} = \frac{\text{Kapital}}{\text{Bevölkerung}} \qquad \text{und Lohnhöhe} = \frac{\text{Lohnfonds}}{\text{Arbeiterzahl}}.$$

Tatsächlich glaubte man aus diesen Formeln den Arbeitslohn jederzeit errechnen zu können.

Betrachten wir zunächst die erste F ormel:

Lohn = $\frac{\text{Kapital}}{\text{Bevölkerung}}$. Der Begriff des Kapitales wurde, wie gezeigt worden ist, sehr umfassend definiert. James M i ll verstand darunter einmal Werkzeuge und Rohstoffe ,dann aber definierte er das Kapital auch als aufgespeicherte Arbeit.

Mac C u l l o c h versteht unter Kapital alles, was zur Produktion und zum Unterhalt dient, worin schliesslich der Maschine auch selbst als Maschine einbezogen wird. Es ist anfänglich schon erwähnt worden, dass die Formel sich mit diesen Begriffsbestimmungen nicht in Einklang bringen lässt.

Abgesehen von der Tautologie, die die Formel enthält, wenn die Arbeitskraft selbst im Begriffe des Kapitales enthalten ist, ist diese Formel als Rechenexempel aufzufassen, eine logische Unmöglichkeit.

Gehen wir zu der zweiten Formel:

Lohnhöhe = $\frac{\text{Lohnfond}}{\text{Arbeiter}}$.

Was ist dieser Lohnfond und welches sind seine Beziehungen zum Gesamtkapital ?

Er ist derjenige Teil des gesamten K apitales, hören wir, der für die Erhaltung der Arbeiter bestimmt ist. Das ist die M a l t h u s'sche Betrachtung des Reallohnes. Aber auch hier mangelt eine definitive Begrenzung.

Es besteht aber die Meinung dass der Lohnfonds eine unmittelbare Funktion des Gesamtkapitales sei, seine Grösse durch die Mechanik des gesamten Wirtschaftsapparates auf Grund der vorhandenen Gesamtmittel bestimmt werde in der Art, dass jeder Gesamt-Kapitalsmenge ein bestimmter Lohnfonds entspricht.

Nach der Ansicht S a l z ist der Lohnfonds der Theorie nach lediglich ein Kollektivbegriff für die tatsächlich gezahlten Löhne.(also auch die zweite Formel Lohn = $\frac{\text{Lohnfond}}{\text{Arbeiterzahl}}$ eine reine Tautologie).

Tatsächlich ist der Begriff nirgends klar definiert.+) Die Ursachen der Widersprüche in der Systembildung sind bereits behandelt worden (vgl. Teil I,Kap.2).

Als Grundgedanke bleibt das fest zu halten, was die Formel Lohn = $\frac{\text{Kapital}}{\text{Bevölkerung}}$ deren arithmetische Verwendung durchaus abzulehnen ist, als allgemeines Bild gefasst, wiedergibt. Wächst der Zähler,so wächst auch die Unbekannte. Fällt er, so sinkt auch sie; und umgekehrt wächst der Nenner, so sinkt die Unbekannte,schwindet er ,so wird jene wachsen.

Ein gleichzeitiges Wachsen des Nenners wie des Zählers,lässt die Unbekannte konstant.

(Aber der wachsende Zähler, wird angenommen,muss wachsenden Nenner nach sich ziehen,der Zähler kann nicht ohne den Nenner wachsen).

Für uns bleibt als Resultat wichtig und festzuhalten (was wir auch als S m i t h'schen Grundgedanken kennen lernten): Arbeitsnachfrage und Lohn können nur mit dem Kapital wachsen.

+) vgl.B ö h m-B a w e r k,4.Buch,3.Abschnitt,S.480:
Der Lohnfonds der englischen Theorie ist,obwohl er von dieser als eine gegebene feststehende Grösse angegeben wird, in Wahrheit eine schwankende unbestimmte Grösse.Die vom Kapitalisten zur Lohnzahlung bestimmte Kapitalsumme ist nämlich weder übereinstimmend mit dem gesamten Volkskapital überhaupt,noch mit dem gesamten umlaufenden Kapital,noch sonst mit irgend einer fest bestimmten Quote des Volkskapitales,sondern sie stellt einen variablen Teil des Volksvermögens dar und zwar einen Teil, dessen Ausmass u.a.nach der Höhe des Arbeitslohnes variiert.

Der Lohnfonds in der
heutigen Wirtschaft.

Suchen wir festzustellen, welche Bedeutung heute dem Begriffe des Lohnfonds zukommt und in welchem Verhältnis er zum Gesamtkapitale steht. Betrachten wir zunächst das Realeinkommen.

In Anbetracht des Reallohnes ist die T a u s s i g sche Ansicht sicher nicht ohne Berechtigung (vgl. auch B ö h m - B a w e r k).

Jedes Gut ist solange Kapital, bis es seiner Bestimmung, dem Konsum, direkt zugeführt wird. In Anbetracht seines Reallohnes wird also der Arbeiter tatsächlich aus dem Kapital, d.h. aus dem Produkt früherer Arbeit, dem gesamten Realeinkommen einer früheren Produktionsperiode, entlohnt (vgl. S i s m o n d i, vgl. M a l t h u s). Denn erst mit dem Uebergehen des Gutes in den Konsum-in diesem Fall des Arbeiters - verliert es seinen Charakter als Kapital (ereicht es das Stadium der Vollendung).+)

Diese Ansicht widerstreitet der B r e n t a n o's, dass das Einkommen die Lohnquelle sei, nicht. Denn indem der Konsument sein Geldeinkommen für das zu erwerbende Gut hingibt, zahlt er erst endgiltig den Arbeitslohn für dieses Gut.

Wie steht es nun mit diesem Geldeinkommen, dem Nominallohn ?

Tatsächlich erhält der Arbeiter seinen Lohn im voraus. Diese Notwendigkeit wird auch von der deutschen Brentanoschen

vergl. Taussig a.a.O.

Lohnlehre stets betont. Die Voraussetzung des Arbeitgebers bei der Lohnzahlung ist eine Kreditleistung einem unbekannten Schuldner, dem Konsumenten, gegenüber. Immerhin muss der Unternehmer die Fähigkeit haben, diesen Kredit zu leisten und von dem Ausmasse dieser Fähigkeit hängt die Lohnzahlung primär ab.

Ist diese nun begrenzt und wovon ist sie abhängig?

T a u s s i g bezeichnete als den Lohnfonds, von dem der Arbeiter abhängig ist, die Gesamtsumme an Geld-kapital, die der Gesamtheit der Unternehmer zur Verfügung steht. Der einzelne Unternehmer ist ziemlich frei und ungebunden in seinen Entschlüssen über die Grösse der Summe, die er zur Lohnzahlung verwenden will. Was aber für den Einzelnen zutrifft, kann nicht analog auf die Gesamtheit angewendet werden. Der Gesamtsumme der möglichen Lohnvorschüsse ist in dem der Produktion überhaupt zur Verfügung stehenden Kapital eine Grenze gezogen. Diese ist bestimmt durch das Gesamterträgnis der vorhergehenden Produktionsperiode.+)

Sie unterliegt ausserdem speziellen Beschränkungen", den Vereinbarungen und Verpflichtungen der Unternehmer fixe Summen an Kapitalleiher und Grundbesitzer zu zahlen."++)

+) vgl. B ö h m - B a w e r k.—vgl. S i s m o n d i: "Das Einkommen der einen Produktionsperiode erhält die nächste.

++) vgl. T a u s s i g, a.a.O.

Tau s s i g nimmt als weitere Grenze den Stand der Technik, die vorhandenen technischen Methoden und Mittel, also die Quantität und Qualität des vorhandenen Realkapitals als Grenze an, denen die geldlichen Produktionsfonds entsprechen und angepasst sein müssen. Das bedeutet, dass die Unternehmer nicht mehr produktive Arbeit gebrauchen können, als die vorhandenen Produktionsmittel es gestatten. Hier fehlt auch bei T a u s s ig eine deutliche Erklärung des Zusammenhanges ; denn vorher hat er die Fonds von dem Erträgnis der vorhergehenden Produktonsperiode abhängig gemacht, das wesentlich von den vorhandenen Produktionsmitteln abhängt, nun aber gestaltet er das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt.

Die B r e n t a n o'sche Lohnlehre hält, wie bekannt, dieser Annahme entgegen, dass die Entschlüsse der Unternehmer, welche Summe auf den Ankauf von Arbeitskraft zu verwenden ist, nicht von dem Gesichtspunkte geleitet wird, wieviel Geld zu diesem Zwecke zur Verfügung steht, sondern wie zahlungsfähig der Konsument ist.

Bedenkt man aber, dass die weitaus grösste Zahl der Konsumenten selber Arbeiter sind, ihre Zahlungsunfähigkeit also von ihrem Lohn abhängt, so enthält die Annahme, dass die für Lohnzahlung bestimmte Summe im Hinblick auf die Zahlungsfähigkeit der Konsumenten bestimmt wird, einen logischen Zirkel.

Untersuchen wir zunächst: die Menge der auf Lohnzahlung verwendeten Summe hängt ab von der Gesamtheit der dem Unternehmer zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Geldsumme.

Wie weit auch immer der Einwurf, den die B r e n t a n o'sche Lohnlehre gegen diese Annahme macht, unter Umständen zutreffend sein mag, er muss notwendig heute seine Berechtigung verlieren, da die Frage der Einkommensbildung heute überhaupt eine Frage der Produkivität die Lohnfrage wesentlich eine Produktionsfrage geworden ist.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass heute die Summe der Arbeitsnachfrage von der Grösse der Summe der den Unternehmern zu diesem Zwecke zur Verfügung stehenden Fonds abhängt und den gleichen Begrenzungen, wie dieser unterliegt.

Wo liegen nun diese Grenzen und wie weit sind die als starr und fest anzunehmen?

B r e n t a n o wandte gegen M i l l ein, dass im gegebenen Falle die der Produktion zur Verfügung stehende Summe an Kapital sich durch ausländische Kredite zu jeder Zeit beliebig vermehren liesse, und deshalb auch das Einkommen einer früheren Produktionsperiode für das Ausmass der Produktion nicht massgebend zu sein braucht. Diese Möglichkeit der Erweiterung des nationalen Kapitals ist durchaus vorhanden, wobei aber der Kredit als tatsächliche Vermögenserweiterung immerhin stark in Zweifel zu ziehen ist.+)

+)Der Kredit tritt zwar als momentane Vermögenserweiterung in Erscheinung.
Es ist jedoch zu fragen, wie weit er tatsächlich eine solche ist. Er soll der Produktion wieder entzogen werden und verliert die Eigenschaften einer V ermögenserweiterung umso mehr, je kurzfristiger der Kredit angelegt ist. Der Kreditnehmer verfügt nicht frei über den Ertrag des Kapitales. Zinsen und Amortisationsquote sollen daraus geleistet und dem Vermögen wieder entzogen werden.

Vielleicht aber durchbricht diese Möglichkeit die Annahme der Lohnfondstheorie und die T a u s s i g's, dass das verfügbare Kapital nicht beliebig vermehrbar sei, als grosses Gesetz in nicht allzustarkem Masse.

Unsere Wirtschaft ist heute infolge der Unmöglichkeit die Produktion mit dem i n ihr vorhandenem Kapital aufrecht zu erhalten, gezwungen, diesen Kapitalmangel in weitgehendem Masse durch Auslandskredite zu beseitigen .Jedoch ist dieses Hilfsmittel nicht unbegrenzt .Seiner Nutzbarmachung sind gerade infolge der wirtschaftlichen Lage (politische Momente dürfen nicht übersehen werden) Schranken gesetzt, sowohl von der Seite des Kreditsuchenden, wie der des Kreditgebers. Es besteht nicht die Möglichkeit, das vorhandene Kapital momentan beliebig zu erweitern, es bleibt eine Bindung an die vorhandenen Mittel bestehen, wenn auch die Erweiterung von wesentlichem Einfluss ist.

Es muss die Produktion zu einem Mehrertrag anspannen, aus dem er jene leisten kann.
Ist er nicht dazu imstande, so müssen sie auf Kosten des eigenen notwendigen Ertrages oder gar des Kapitales (eventuell neuen Kredites) gezahlt werden.
Die Vermögenserweiterung durch Kredite ist also eine sehr gefahrenvolle Operation, die mit einem Vermögenszuwachs tatsächlich nur sehr äusserliche Parallelerscheinungen aufweist und dort vermieden werden wird, wo nicht Notwendigkeit dazu zwingt.

B r e n t a n o sagte: "Erst wenn durch die Verpfändung des gesamten Nationalvermögens der Kredit beim Auslande erschöpft wäre, würde die vorhandene Summe von angesammelten Produkten früherer Arbeit beginnen für die Beschäftigung neuer produktiver Arbeit massgebend zu sein."

Also auch hier ist der Erweiterung des vorhandenen Kapitals eine Grenze gesetzt.

Und diese Grenze oder besser die Stelle, an der sie notwendig abgezogen ist, stellt eine gewisse Verbindung mit der von B r e n t a n o zurückgewiesenen Annahme, dass das vorhandene Volksvermögen für das Ausmass der Produktion massgebend sei, her, daß die Grenze der Erweiterung schliesslich die Grösse des vorhandenen Volksvermögens ist.

Zugegeben, dass dieser Berührungspunkt nur ein loser ist; immerhin kann er vielleicht nicht ganz übersehen werden.

Mit der Annäherung an diese Grenze wird die Erweiterungsmöglichkeit heute immer geringer.

So kommen wir heute praktisch zu dem Schlusse: das Kapital kann zwar erweitert werden, es ist nicht absolut fix, für die Produktion nicht notwendig und ausschliesslich auf das Einkommen der vorhergehenden Produktionsperiode angewiesen. Jedoch sind in den vorhandenen Mitteln Grundbedingungen angegeben, die sich nicht ohneweiteres beliebig abändern lassen. Die Grenze wird erweitert, aber nicht beseitigt. Die Bindung ist elastisch, aber vorhanden.

+) B r e n t a n o, a.a.O.

Wir kommen zu dem von T a u s s i g hervorgehobenen Begrenzungspunkte des Lohnfonds, den er in den vorhandenen übrigen Produktivmitteln sieht.

Die klassische Lohnfondstheorie nahm, wie gezeigt worden ist, eine unmittelbare Verbindung und wechselseitige Abhängigkeit dieser beiden Faktoren an, soweit sie sie tatsächlich überhaupt voneinander scheidet.

T a u s s i g nimmt diese wechselseitige Bedingtheit nicht an, aber die Verbindung, die er zwischen beiden schafft, geht von den vorhandenen Produktivmitteln aus. Sie bestimmen, welche Arbeitsmenge Verwendung finden kann und soll, von ihnen ist die tatsächliche Grösse des Lohnfonds abhängig, aber nicht unbedingt die mögliche Grösse(bei der klassischen Theorie war das angenommene Abhängigkeitsverhältnis ein umgekehrtes).

Nun könnte, falls die Summe der vorhandenen Geldmittel das Mass der dem augenblicklichen notwendigen Produktionsstande übersteigt, eine Möglichkeit, die bei starker nationaler Produktivität besonders wenn man den Handels als produktives Moment betrachtet, durchaus vorhanden ist, dieser Ueberschuss zu einer allgemeinen Produktionserweiterung und damit zu einem proportionalen Mehrverbrauch an Arbeit (proportionale Vergrösserung des Lohnfonds)verwendet werden. Er könnte allerdings auch durch Jnvestition im Auslande der nationalen Produktion als direkter Produktionsfonds entzogen werden.

Wie gestaltet sich das Verhältnis heute ?

Der Rückgang der Produktion würde einmal verursacht durch die ~~nationalen~~ Verluste an der Nation an realem Kapital, an Produktivmitteln aller Art. Hauptsächlich aber ist seine Ursache der völlige Verlust an Geldkapital, den die Jnflation zur Folge hatte.

Heute übersteigt die Menge des vorhandenen Realkapitals bei weitem jene, die infolge des Verlustes an Geldkapital tatsächlich auch ausgenützt werden kann und ausgenützt wird.

Die Verhältnisse liegen heute so, dass Produktionsmöglichkeit auch vorhanden wäre, es mangelt jedoch der Lohnfond, sie auszunützen.

Ein proportionales Verhältnis zwischen beiden Faktoren Lohnfond und Gesamtkapital besteht, wenn je, so heute sicherlich nicht. +)

Wenn wir also den Grundsatz der Lohnfondtheorie: die Arbeitsnachfrage hängt ab vom vorhandenen Kapital, vom vorhandenen Lohnfonds, als lebendige Tatsache wieder aufnehmen können, so ist unter Kapital oder Lohnfonds lediglich das umlaufende Kapital zu verstehen, das zu dem vorhandenen Gesamtkapital heute in keiner proportionalen Beziehung steht.

+) Es könnte vom theoretischen Standpunkte aus dagegen eingewendet werden, dass ein Gut nur solange und insoweit als Kapital zu bezeichnen ist, als es tatsächlich zu produktiver Verwendung kommt. So könnte man vielleicht sagen, dass die vorhandenen Produktivmittel nur insoweit als tatsächlicher Kapitalbesitz zu betrachten sind, als sie im Gange der Produktion als Kapital zur Verwendung kommen. Dann allerdings wäre eine allgemeine Proportion zwischen Kapital und Arbeitsverbrauch (Lohnfonds) vorhanden.

5.Kapitel.

Orientierungs- und Grenzpunkte der Lohngestaltung.

(Zur Frage der Lohnsteigerungen)

Die Kapitalsakkumulation.

Nur mit dem Gesamtkapital , sagt Adam S m i t h,kann die Nachfrage nach produktiver Arbeit wachsen. Anzustreben ist die Kapitalsakkumulation. Ein notwendiges Mittel zu diesem Ziele ist Sparsamkeit.Nur mit der nationalen Produktivität wächst das Gesamteinkommen,also auch der Lohn, und die Unterhaltsmöglichkeit des Einzelnen: es sind also alle Kräfte anzuspannen, das Produkt der nationalen Arbeit möglichst reich zu gestalten.

Das sind die Wege,auf denen der Soziallohn tatsächlich zu steigern ist.

Setzen wir heute an die Stelle des Gesamtkapitals als Lohnfond das umlaufende Kapital,das wir unter den gegebenen Umständen gefunden haben,so kommen wir zu denselben Folgerungen wie S m i t h . Wenn wir also in der Folge von Kapitalsakkumulation sprechen , so ist in erster Linie und fast ausschliesslich darunter das umlaufende Kapiral, der "Lohnfond" zu verstehen.

Wir müssen hier die Frage nach den Lohnsteigerungen da wieder aufnehmen,wo sie früher abgebrochen wurde : ist die Lohnfrage eine Machtfrage allein? die Lohnhöhe nur das Bild des Kräfteverhältnisses der kämpfenden Parteien?ist jede dem Unternehmer abzuringende Lohnhöhe wirtschaftlich und für den Arbeiter selbst wünschenswert? oder ist ihm durch

andere ausserhalb des Machtkreises liegende Tatsachen ein Optimalpunkt, eine Grenze bestimmt, deren Ueberschreitung die Wirtschaft schädigen und schliesslich scheinbar Erfolgreichen selber rächen muss ?

Die Antwort ist gegeben und die Orientierungs- und Grenzpunkte für die Lohngestaltung festgestellt, worden.

Es ist das Konsumenteneinkommen als Lohnzahler bereits betrachtet worden und es wurde gezeigt, dass dieses im Grossen und Ganzen unelastisch ist und für die Lohnsteigerung keine Ausbreitungsmöglichkeit gibt, so dass heute eine auf Kosten des Konsumenten durch Preissteigern erzwungene Lohnsteigerung, tritt sie allgemein ein, nichts anderes bedeutet, als eine Geldentwertung ; betrifft sie aber nur eine Arbeitergruppe, so muss sie im wesentlichen von ihr selbst getragen werden, denn das Plus, mit dem B r e n t a n o rechnet, das dem Arbeiter aus dem stärker herangezogenen Einkommen anderer Konsumenten zu . fliesst, ist zu gering, um als solches wirklich bemerklich zu werden. In beiden Fällen handelt es sich eben nur um eine nominelle Bewegung der Löhne, keine Steigerung des Realwertes derselben.

Der Realwert des Lohnes kann nur mit dem Produktionsertrag, mit dem Gesamteinkommen steigen ; er kann zwar nominell und gleichzeitig hinsichtlich seiner Kaufkraft mit ihm steigen , jedoch ist die nominelle Steigerung nicht Bedingung einer Steigerung des Reallohnes. Diese ergibt sich erst aus der Verminderung der herrschenden Knappheit durch den grösseren Produktionsertrag und der dadurch möglichen Preissenkung.

Um die Steigerung der Produktionsertrages möglich zu

machen, d.h. gleichzeitig die Arbeitsnachfrage wachsen zu lassen, besteht die dringende Notwendigkeit der Kapitalsakkumulation. Sie ist die wesentlichste Aufgabe unserer Wirtschaft.

An den Stellen also, um eine früher offen gelassen Frage zu beantworten, wo das Konsumenteneinkommen heute gross genug ist, um eine Kapitalisation zu gestattetn[+] diese infolge einer durch Preissteigerung erreichten Lohnerhöhung unmöglich zu machen, dürfte sich als eine kurzsichtige Augenblickspolitik herausstellen. Es würde gleichsam ein Samenkorn verzehrt werden, anstatt dass man eine Aehre daraus ziehen würde.

Es muss im Gegenteil die Forderung nach Sparsamkeit, die die Lohnfondstheorie aufstellte, erneut in Kraft treten, wenn auch nicht ganz aus den gleichen, im Hinblick auf jede Zukunft ziemlich desperaten Gründen, so doch für den Augenblick, zumindest aus sehr verwandten.

Die heutigen Bemühungen Sparsamkeit zu erwecken und zu fördern, sind bekannt.

Abgesehen von anderen psychischen Einflüssen, die die letzten Jahre im allgemeinen mit sich brachten, hatte die Inflation die Einstellung auf Sparsamkeit vollständig zerstört.

Den Spartrieb wieder zu erwecken, ist dringende Notwendigkeit.

Fraglos wirkt dieser Verlust des Gefühls für Geld u Geldeswert, der den Spartrieb zerstört hat, auch sehr ungünstig auf die Preispolitik in der Produktion und spannt

---

+) eine Möglichkeit, die wir behandelt, eventuell durch eine Aufwertung vergrössert werden könnte.

den Stand der Preise über den hinaus, auf dem er auf Grund der ihn bildenden Komponenten stehen müsste. Die Schädlichkeit einer solchen Politik kann nicht genug betont werden.

Der Ueberweltmarktstand unserer Preise ist zwar durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage (Steuerlast, Zinsenlast, Kapitalsmangel, soziale Belastung) bedingt und nur im Laufe einer allmählichen aufwärts Entwicklung abzuändern, doch muss eine wirtschaftliche Produktionspolitik bemüht sein, diesen Preisstand, wo immer möglich, herabzusetzen, um der deutschen Produktion auch ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte wieder zu erobern.

Auch aus diesem Grunde muss eine Lohnsteigerung auf Kosten der Preise schädlich und gefährlich sein, denn bei der grossen Einfuhr notwendiger Güter, auf die Deutschland angewiesen ist, ist der Ueberweltmarktstand unserer Preise eine der Hauptursachen für den Rückgang des Exporthandels, wodurch sich das Passivum der Handelsbilanz vergrössert.

Das Passivum der Handelsbilanz wurde vor dem Kriege durch die Kapitalsinvestitionen im Auslande und die Frachtleistungen der Handelsflotte für fremde Rechnung gedeckt. Beiden Faktoren waren durch die Kriegsjahre völlig zerstört worden und können nur im Zusammenhange mit einer allgemeinen Aufwärtsentwicklung wieder erworben werden.

Nur die Hebung der gesamten Produktionstätigkeit kann Deutschland wieder in die Konkurrenz des Weltmarktes treten lassen.

Es schliesst sich hier ein Komplex aktuellster Fra-

gen an, von dem in ereter Linie die Zollfrage hervorgehoben werden soll.

Die Klassiker verlangten Freihandel oder niedrige Zölle (in der Hauptsache Finanzzölle), um durch den ungehemmten gegenseitigen Austausch der in jedem Lande gemäss seiner Möglichkeit billigst herzustellenden Produkte zu fördern, und so durch die Vermeidung der preissteigernden Grundrentenwirkung den Reallohn zu steigern. M a l t h u s allerdings war für Schutzzölle eingetreten, und auch später finden wir die Theorie als Begründung für die Notwendigkeit des Schutzzolles verwendet.+)

Heute scheinen Zölle, die in erster Linie allerdings die Landwirtschaft ~~und ihre~~ Produkte betreffen, sollen, notwendig zu sein.

Es wird sogar das kapitalsbildende Moment der durch Zölle erhöhten Preise hervorgehoben; doch dürfte dieser letzte Weg zur Kapitalsbildung kaum angezeigt sein, da die hohen Preise einen Absatzrückgang zur Folge haben müssen.

Bei freiem Handel würde heute der Ueberweltmarkt - preis der heimischen Produkte zu einer weitgehenden Einfuhr ausländischer billiger Produkte führen und damit und durch den Kapitalsabfluss die einheimische Produktionstätigkeit also auch die Arbeitsnachfrage verringern.

Es ist an dieser Stelle noch kurz die Aufwertungsfrage zu berühren.

Dr.S c h a c h t weist anlässlich der letzten

+) vgl.A, S a l z,a.a.O. S.62.

Sitzung des Aufwertungsausschusses darauf hin, dass jede Aufwertung für die deutsche Wirtschaft eine neue B elastung bedeutet und dass meines Erachtens nach "die privatrechtliche Aufwertung über das deutsche Wirtschaftsleben eine solche geldliche Belastung herbeiführen würde, dass dasselbe Gremium, das jetzt diese hohe Aufwertung beschliessen wolle, sich würde versammeln müssen, um den Fehlerso gut wie möglich auszugleichen."+)

Die Aufwertung werde anstatt einer Stärkung der Kreditfähigkeit des Reiches im Auslande eine S chwächung herbeiführen.

Es ist über Kredite in ihrer Notwendigkeit bereits gesprochen worden. Bedeuten sie auch keine K apitalsvermehrung im realen Sinne, so erscheinen sie doch als solche und sind Vorbedingung eigener Kapitalsbildung.

Es dürfte noch kurz auf die Besteuerungsfrage einzugehen sein.

Die Forderung der Klassiker nach niedriger Besteuerung als Vorbedingung wirtschaftlicher Aufwärtsbewegung muss heute infolge der Verschuldung des R eiches notwendig hinfällig werden.

Jedoch finden wir vielfach hervorgehoben, dass das Mass der heutigen Steuerlast das des unbedingt notwendigen übersteigt und eine Herabsetzung der Lasten möglich und erforderlich wäre.

Eine Erhöhung des steuerfreien E xistenzminimums scheint auf alle Fälle angezeigt.

+) Vossische Zeitung, 20.6.1925.

Jedoch kommen wir auf die F r age der Lohnsteigerungen zurück.

Es könnte immerhin eine Lohnsteigerung auf Kosten der Profite und der Rente, auf Kosten des K apitalzinses, des "Mehrwerts" vor sich gehen.

Die Arbeitswertlehre (und Produktionskostentheorie) steckt die Grenze zwischen Lohn und Profit als in ihr gegeben ab. Wir haben gesehen, dass sie darin fehl ging. Immerhin erscheint der Profit als gerechtfertigt und wichtig. Seine volkswirtschaftliche Bedeutung als Mittel zur Kapitalsakkumulation wurde besonders von Mac C u l l o c h hervorgehoben.

Ich möchte mich allgemein und an dieser Stelle besonders im Hinblick auf die bestehenden Tatsachen,wie sie hier behandelt worden sind, den Ausführungen Adolf W e b e r s anschliessen.

"Was geschieht mit dem Mehrwert durch den Unternehmer? Benutzt er ihn direkt oder durch Vermittlung der Banken,der Aktiengesellschaften u.s.w. zur Erweiterung und Sicherung wirtschaftlicher Betätigungsmöglichkeiten, so ist er doch nur ein "Durchgangsposten",um einer grösseren Zahl von Arbeitern zu steigendem Lohn Arbeit zu verschaffen. Es würde katastrophal für die Arbeiter sein, wenn,wenn dieser Teil des 'Mehrwerts" vermittels der Lohnzahlung dem konsumptiven Verbrauch zugeführt werden sollte. Der Blick darf nicht haften bleiben auf dem Mehrwert, den scheinbar oder wirklich der Einzelne oder eine Summe von Einzelheiten schaffen.Die Arbeit der Gesamtheit muss in Betracht gezogen werden mit all ihren Zusammenhängen,Bindungen und Hemmungen und zwar nicht durch eine

Momentaufnahme.Es gilt hier, wie immer bei volkswirtschaftlichen Betrachtungen die lange Dauer zu würdigen. Es ist also zu fragen, ob auf die Dauer die Lohnbildung in ihrer Gesamtheit mit den Begleiterscheinungen des Profites und der Rente den Arbeitern mehr nimmt,als ihnen in ihrem eigenen Jnteresse gehommen werden muss."+)

B r e n t a n o meinte, dass der Arbeiter nach der Ausdehnung seines Konsums auch anfangen würde, zu kapitalisieren. Nun ist aber der Konsum des Lohnempfängers im allgemeinen heute auf die Lebensnotwendigkeiten beschränkt und die Erweiterung seines Lohnes würde sicher hauptsächlich eine Konsumvergrösserung ausschlagen.++)

So wünschenswert diese ohne Frage ist, so scheint sie heute eine wirtschaftliche Unmöglichkeit.

Nehmen wir aber auch an, es würde durch den Arbeiter kapitalisiert werden, so ist das Ausmass, in dem sie im besten Falle vor sich gehen könnte, volkswirtschaftlich bei weitem nicht ausreichend.

B r e n t a n o sagt selbst:"Indessen kann nicht geleugnet werden,dass wenige Reiche, die grosse Einkommen

---

+)Adolf W e b e r , Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital, Tübingen 1921, Verlag J.C.B.Mohr.

Bemerkenswert ist die Aeusserung zu dieser Frage,die W e b e r zur Unterstützung seiner Ansicht aus dem"Proletarier" (12.April 1919) heranzieht:"Nicht um die Berechtigung der Lohnforderung der Arbeiterschaft sollte der Streit immer wieder entbrennen und dauernd fortlodern, sondern um die volkswirtschaftliche Durchführbarkeit sollte sachliche Aussprache stattfinden."

++) Um den Lohn der Arbeiter und Angestellten pro Stunde auch nur um einen Pfennig zu erhöhen, sind jährlich ca 500 Millionen Mark erforderlich und um diese Zunahme in Einkommen der unteren Schichten auch für die Zukunft sicherzustellen, ist eine Vermehrung des Kapitales um ein Vielfaches dieser Summe erforderlich.
Zitiert aus W e b e r,a.a.O.

beziehen, in gösserem Masse kapitalisieren werden. als viele Arbeiter mit nur genügendem Einkommen."+)

Er lässt diesen Einwand aber als bedeutungslos fallen und konnte es in Anbetracht der Zeitumstände, die er beobachtete, vielleicht nicht ~~ganz~~ ohne Berechtigung tun. Heute jedoch muss er von äusserster Wichtigkeit sein. Die geringe Kapitalisierung, die, wie gesagt, heute an dieser Stelle, wenn überhaupt stattfinden kann, würde der tatsächlich notwendigen gegenüber, gar nichts bedeuten. Die Kapitalisation des Arbeiters geschieht ausserdem hauptsächlich im Hinblick auf einen späteren Konsum des Kapitalisierten, ist also nicht von Dauerwirkung und kommt für die Produktion nicht endgiltig in Frage. Sie darf also nicht an der Stelle, wo sie stattfinden kann, in unwirtschäftlicher Weise beschnitten werden. Das müsste notwendig für den Arbeiter selbst einen momentanen Scheinerfolg haben, es hiesse, um das Bild T h o r n t o n's zu gebrauchen, "das Huhn schlachten, das die goldenen Eier legt."++)

+) B r e n t a n o a.a.O.

++) A. W e b e r, a.a.O. hebt hervor, dass eine Minderung des Profites den Unternehmer weniger dazu veranlassen würde seinen Konsum einzuschränken, als den er in geringerem Masse kapitalisieren würde.

Die nationale
Produktivität.

B r e n t a n o sieht die Grenze, bis zu welcher eine Lohnsteigerung auf Kosten der Profite vor sich gehen kann, in der Rentabilität des Betriebes.+) Diese Grenze ist heute ohne Frage zu niedrig.

Die Belastung durch den Auslandskredit muss durch die Mehrertgägnisse verzinst und allmählich amortisiert werden.

Hier ist eine neue Grenze für die Lohnzahlungsmöglichkeit gegeben.

Die von B r e n t a n o abgezogene Grenze dürfte aber auch aus einem weiteren Grunde, der sich mit den soeben angegebenen verbindet, nicht ohne weiteres die für die Volkswirtschaft günstigste sein.

Es verbindet sich auch hier das volkswirtschaftliche mit dem privatwirtschaftlichen Interesse.

Mit der Erfolgsmöglichkeit wächst die eingesetzte Energie, und diese individuelle Energie zu steigern, nicht sie zu entmutigen, kann allein der Gesamtheit förderlich sein.

Die Sozialisierungskommission selbst äusserte sich zu der Frage wie folgt: "Die gesamte Komission ist der Meinung, dass ausreichender Spielraum

---

+) B r e n t a n o, a.a.O. S.28o: Eine Lohnsteigerung auf Kosten der Unternehmergewinne ist jedoch nur dann möglich, wenn sich das Kapital so sehr geltend macht, dass ein grosser Kapitalist lieber in ihm tätig bliebe, als dass er ein anderes Geschäft anfingen, in dem zwar der Reingewinn höher wäre, welcher jedoch der Möglichkeit entbehrte, ein so bedeutendes Kapital nutzbar zu machen."

für persönliche Initiative allein nicht genügen würde, um Energie und Lebendigkeit der Wirtschaftsführung zu sichern. Vielmehr kann es keinem Zweifel unterliegen, dass, zum mindesten heute noch, in den weitaus meisten Fällen die höchste Leistung dadurch hervorgeholt werden muss, dass man die Motive sozialen Pflichtgefühls und sachlicher Arbeitstreue mit einem wirtschaftlichen Interesse am Produktionserfolg verbindet.----------

Uebrigens widerspricht es nicht dem gemeinwirtschaftlichen Prinzip, dass die höhere Leistung auch in einem höheren Gegenwert ihren Ausdruck findet .....

Daher ist es unabweisbar nötig, dass die Bezüge, namentlich der Generaldirektoren und Direktoren nicht nach bürokratischem Masstab gemessen werden, sondern den Sätzen entsprechend, die in der Privatindustrie üblich sind. Aus diesen Gründen sollen auch alle Anstellungen auf Privatvertrag erfolgen."

Wir sind hiemit zu dem zweiten Faktor gekommen, der das Einkommen oder seine Vermehrung, also auch die der Löhne bestimmt ; die nationale Produktivität.

Was das Kapital in horizontaler Richtung für den Produktionsertrag bedeutet, das bedeutet auf dieser Grundlage die nationale Produktivität in vertikaler Richtung. Das Kapital bestimmt die Ausdehnungsmöglichkeit der Arbeit, die Produktivität der nationalen Arbeit den schliesslichen Erfolg.

Je grösser der tatsächliche Produktionserfolg, umsomgrösser die Befriedigungsmöglichkeit der Bedürfnisse, der reale Lohn, die Kaufkraft des Lohnes.+)

+) vgl.hiezu A.W e b e r a.a.O.: Die Kaufkraft der Konsumenten hängt offenbar ab von der Menge der Ware, die die

Zwar werden die Mehrerträgnisse der Produktion nicht immer direkt eine Lohnsteigerung veranlassen, sondern in erster Linie zu einer Produktionserweiterung (aKapitalsakkumulation) +) verwendet werden. Bedeuten aber so doch Steigerung der Arbeitsnachfrage und schliesslich in der Folge der Zusammenhänge Minderung der Knappheit und reichlichere Versorgung. ++)

Die Produktivität der Arbeitskraft ist durch psychische und durch physische Momente bestimmt, durch den Anreiz, den die Aussicht auf Erfolg verleiht/~~und~~ durch moralisches Pflichtgefühl die Qualität der Arbeitskraft. Bei der letzteren sprechen psychische, wie physische Momente mit, die voneinander wechselseitig abhängen, beim Arbeiter wesentlich von seiner wirtschaftlichen Lage abhängig sind.

Konsumenten zur Verfügung haben,um sie am Markte als Gegengabe darbieten zu können.Mit anderen Worten von der Ergiebigkeit der nationalen Arbeit der Produktivität der Arbeit."

vgl.D i e t z e l:Das Produzenteninteresse und die Handelsfreiheit Jänner 1902: Je mehr Produkte die Gesamtheit der Konsumenten-Produzenten zur Verfügung hat,desto höher die Gesamtkaufkraft,die gesamte auf die Realität der Produkte gegründete Effektivnachfrage nach Produkten und damit desto höher die gesamte Effektivnachfrage der Unternehmer nach Arbeitern.

+) vgl.B ö h m - B a w e r k.

++) Wir haben bei der Untersuchung der Erscheinungen auf denen sich die Lohnfondstheorie aufbaut, gesehen, dass die Lohnbildung von Gesetzen und Reglungen abhängig gewesen war, und dass diese Tatsache auf die Annahme einer Naturgesetzmässigen Entwicklung der Löhne und ihrer Verknüpfung mit dem Kapital von wesentlichem Einfluss war.
Auch heute dürften die Reglungen und Einflüsse, denen die Lohnbildung unterliegt,diese fester an die Bewegung des Kapitales schliessen,als sie ohne diese vielleicht daran gebunden sein würde.

Sicherlich hat die Qualität der Arbeitskräfte durch die wirtschaftlichen Verhältnisse ausserordentliche Schädigungen erlitten. Es spielen jedoch auch eine Reihe anderer psychologischer Momente mit, die aus der Zeit geboren, die Einstellung auf Arbeit und damit das Arbeitserträgnis ungünstig beinflussen.

An beiden Stellen ist es, wie sich aus der Situation ergibt, nicht leicht möglich, eine Aenderung zu schaffen.

Jedenfalls muss aber das, was für den Unternehmer und die Steigerung seiner Arbeutsintensität gesagt worden ist, analog auf den Arbeiter angewendet werden.

Individuelle Lohnpolitik und mit dem Arbeitserfolg waehsende Entlohnung sind unenthehrliche Mittel, und in dem Umfange notwendig, als sie nicht zu einer Ueberspannung der Arbeitskraft (z.B. durch Akkordlöhne) führen.

Die Steigerung der nationalen Produktivität muss also der Gesichtspunkt sein, unter dem die Gewerkschaften als Organe der Gemeinschaft der organisierten Arbeiter in ihrer Lohnpolitik zu handeln haben. Sie ist dasjenige Mittel, das allein dazu imstande ist, den Sozial- Real lohn ~~tatsächlich~~ zu steigern. Und tatsächlich dringt heute die Erkenntnis der Notwendigkeit dieses Weges, im Interesse des Gesamtwohles, in weitem Umfange durch.

Jedoch macht die Verfolgung dieses Z ieles so manche Aenderung notwendig.

So ist auch sicherlich die Verminderung der Arbeitszeit, die schliesslich auch nichts anderes bedeutet,

als eine Lohnerhöhung, zumindestens in der Schablonisierung, wie sie auftritt oder wenigstens aufgetreten ist, eine falsche Lohnpolitik. Tatsächlich wird sie keineswegs mehr in der schematischen Art durchgeführt, mit der sie geplant und begonnen wurde.

Zweifellos wird die Verkürzung der Arbeitszeit bei einem Schwerarbeiter Arbeitskraft und Intensität der Arbeit erhöhen; wenn aber einem anderen Arbeiter dieselbe Arbeitszeit zugemessen wird, der eine leichte Arbeit tut, die physisch wie psychisch nur geringe Anforderungen an ihn stellt, so ist ist das, abgesehen von der sozialen Ungerechtigkeit auch eine soziale Verschwendung , eine Verschwendung von Arbeitskraft,die billiger- wie notwendigerweise der Gesamtheit wieder zugute kommen müsste.

A.W e b e r betont auch, dass leicht erreichte Lohnsteigerungen durchaus nicht immer zur Steigerung der Produktivität der Arbeit,zur Intensivierung der Arbeitsleistung beitragen,sondern im Gegenteil bestünde die Gefahr, dass sie Fleiss und Ausdauer des Arbeiters ungünstig beeinflussen,damit das Mass des zu produzierenden Gesamteinkommens verringern und so schliesslich der Arbeiterschaft selbst schaden könnten.

Das durchschnittliche

Lohnmass.

Wie steht es nun um die effektive Lohnhö - he ?

In der Theorie erschien das Existenzminimum als tatsächliche und normale Lohnhöhe.

Die Voraussetzungen, unter denen dieses Lohnmass als absolut notwendig allgemein abgelehnt werden konnte, sind heute nicht mehr vorhanden.

Im Gegenteil haben wir gesehen, dass jenes Missverhältnis zwischen Bedürfnis und dem Masse ihrer möglichen Befriedigung, auf dessen Bestehen die Theorie im wesentlichen basiert war, in seinem Wiedererscheinen uns heute auf diese Theorie zurückweist.

Man braucht nur einen Blick auf den Arbeits - markt mit seinem ungeheuren Ueberangebot an Arbeitskräften (oder dem ungeheuren Ausfall an Arbeitsnachfrage) zu werfen, um zu erkennen, dass das durchschnittliche Lohnmass notwendig auf die Lebensnotwendigkeiten beschränkt bleiben muss.+) (Wir haben es auch bei der Behandlung der Frage: der Konsument als Lohnzahler als solches angenommen).

Sicherlich ist nun das Existenzminimum nicht

+)Ende Dezember 1923 betrug die Zahl der Arbeitslosen 1,466.000
dazu kamen im besetzten Gebiet fast 2,000.000
Kurzarbeiterunterstützung bezogen im besetzten Gebiete 800.000
d.h. es war Ende 1923 die Hälfte der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung ganz oder teilweise arbeitslos. Im Jahre 1924 sinkt die Zahl der Arbeitslosen in schwankender Kurve von 1,440.000 auf 485.000. Im Jahre 1925 von 575.423 auf 333.744. (Bei den Zahlen der letzten Jahre fehlen die Arbeitslosen ziffern aus dem besetzten Gebiet, die mir leider nicht zur Verfügung standen).

als ein absolutes Mass zu bezeichnen. Es ist ein schwankender, zahlenmässig nicht fassbarer Begriff, dessen Beurteilung individueller Einstellung weitgehend unterworfen ist.

Ein absolut durchschnittliches L ohnmass feststellen zu wollen, ist ausserdem ein sehr diffiziler Versuch und muss notwendig zu ungenauen Resultaten führen. +)

Auch aus diesem Grunde ist, abgesehen von den logischen Mängeln, die Formel Lohn = $\frac{\text{Kapital}}{\text{Bevölkerung}}$ als Rechenexempel weitgehend abzulehnen. ++)

Tatsächlich spielt heute das Existenzminimum die Hauptrolle in den Lohnkämpfen: es ist das umstrittene Mass, das als notwendig gefordert wird.

Gerade sein Mangel an scharfer Kontur verschärft ohne Frage den Streit.

Nehmen wir heute das Existenzminimum als durchschnittliches Lohnmass an, so müssen wir uns dabei bewusst bleiben, dass dasselbe überschritten, aber auf der anderen Seite auch unterschritten wird.

Jedoch, wenn auch diese Typisierung nicht gegen jeden Einwand gesichert ist, so gibt sie heute schliesslich das Bild des tatsächlichen Lohnniveaus im ganzen und grossen zutreffend wieder.

+) vgl. A. G ü n t h e r, Theorie der Sozialpolitik, Berlin u. Leipzig 1922 pag. 275. Die Mannigfaltigkeit der Tatsachen auf Typen zurückzuführen, bleibt in jedem Fall eine sehr gefahrenreiche Operation. Durchschnittslöhne besagen an sich fast gar nichts, geben nur das beliebte Feld für ganze und halbe Fälschungen und sind auch umso mehr abzulehnen, in je anspruchsvollerem Gewande sie auftreten.

++) vgl. auch L o n g e u. T h o r n t o n.

Die Wirkung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Bevölkerung haben muss, sie sind bereits bei der Frage der Produktivität der Arbeitskraft in Betracht gezogen worden, sind heute noch nicht zu übersehen.+)

Sicherlich aber werden sie sich immer schärfer fühlbar machen müssen.

In welcher Art und welchem Masse diese Wirkung fühlbar werden wird, ob sie zu einem späteren Unterangebot an Arbeitskräften vielleicht führt, ist nicht ohneweiteres vorauszuahnen, da die Entwicklung unserer Wirtschaft nicht durch wirtschaftliche Momente allein bestimmt ist, sondern im wesentlichen von der politischen Entwicklung abhängig sein wird.

+) Es sei hier nur bemerkt, dass der Bevölkerungszuwachs von 1913 bis 1923 auf die Hälfte gesunken ist.